Zeitschrift: Beiträge zur Aargauergeschichte
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 8 (1998)

Artikel: Die neue Zeit setzt bauliche Zeichen schon vor der politischen Wende
Autor: Hug, Regula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110496

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Zeit setzt bauliche Zeichen schon vor der politischen Wende[1]

Regula Hug

Kaum aus der Untertanenschaft entlassen, holen sich die Aarauer ausgerechnet in Bern einen Baufachmann! Offenbar besitzt der 30jährige Strassburger Architekt Johann Daniel Osterrieth, der in Bern erste Bauaufgaben ausgeführt hat, das Vertrauen der republikanischen Aarauer. Schon Mitte April nimmt er an der Ratssitzung in Aarau teil und empfiehlt den Stadtbehörden, das nötige Baumaterial für Neubauten umgehend anzukaufen.[2] Wie hat er sich solches Vertrauen wohl erworben?

Den Kontakt zu Osterrieth hat wahrscheinlich der Aarauer Industrielle Johann Rudolf Meyer Sohn hergestellt. Er ist Mitglied der Baukommission, welche für die baulichen Belange Aaraus im Hinblick auf die neue Hauptstadtsituation zuständig ist. Erst wenige Jahre zuvor entwarf Osterrieth als Architekt für Meyer Sohn die stattliche Villa vor dem Laurenzentor.[3] Offensichtlich zur vollen Zufriedenheit des Bauherrn, denn ohne die Empfehlung von Meyer Sohn wäre eine Einladung an Osterrieth kaum erfolgt.

Vermittler zwischen Politik und Architektur

Johann Rudolf Meyer Vater (1739–1813) gründet in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die innert kurzer Zeit erfolgreiche Meyersche Seidenbandfabrik.[4] Schnell vollzieht sich sein Aufstieg zum bedeutenden Unternehmer und einflussreichen Aarauer Bürger. Noch während der Berner Herrschaft wird Meyer Vater Mitglied des städtischen Grossen Rates; als führender Aarauer Patriot gehört er zum Kreis der Aarauer Revolutionspartei. Nach der Konstituierung der Helvetischen Republik bekleidet er als einziger Aarauer die Würde eines Senators. Meyer Vater zählt aber auch zu der aufgeklärten Elite seiner Zeit mit umfassendem Wissen und Engagement. Er gilt als herausragender Förderer und Initiant von geographischen sowie volkskundlichen Pionierprojekten.[5]

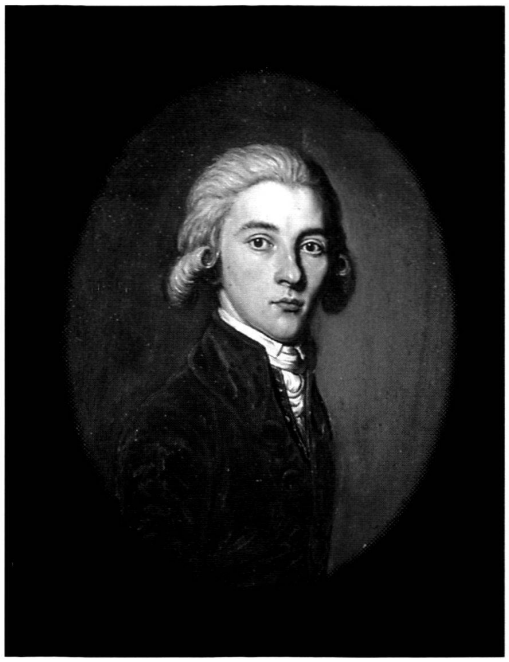
1 Ausgangspunkt dieses Aufsatzes sind die Fragestellungen und Erkenntnisse, die Irma Noseda in der Ausstellung «Hauptstadt Aarau 1798» Aarau 1994 für das Forum Schlossplatz erarbeitet hat. Davon gibt es keine Publikation. Auch bei der konkreten Weiterbearbeitung des Themas für diese Publikation hat Irma Noseda wesentliche Impulse eingebracht, besonders was die Zusammenhänge zwischen Architektur, Politik, Sozialgeschichte und Kultur betrifft.

2 StAA (Protokoll des Munizipalrats, II 158, Nr. 1, 18. April 1798, S. 32).

3 Bei der Meyervilla handelt es sich um das spätere Feergut und das heutige katholische Pfarramt in der Laurenzenvorstadt.

4 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 3–34; Evers, Vater Meyer; Zschokke, Die Familie Meyer, S. 3–57.

5 S. S. 12.



*Johann Rudolf Meyer Sohn (*1768), Stadtmuseum Aarau.*

Johann Rudolf Meyer (Sohn), erfolgreicher Unternehmer und Naturwissenschaftler, empfiehlt wohl der Baukommission den jungen Architekten Osterrieth. Meyer (Sohn) ist selber Mitglied der Baukommission; zudem hat Osterrieth für ihn wenige Jahre früher einen Privatauftrag ausgeführt.

Die zwei ältesten Söhne dieses aufgeklärten und vermögenden Bandfabrikanten, Johann Rudolf (*1768) und Hieronimus Meyer (*1769), erhalten eine sorgfältige Ausbildung.[6] Johann Rudolf (Sohn) begibt sich zwischen 1788 und 1790 auf eine zweijährige Handels- und Studienreise nach Deutschland.[7] Beide Söhne sind während vieler Jahre im Unternehmen des Vaters tätig. Sie möchten bereits 1796 dessen Seidenbandfabrik in eigener Leitung übernehmen; ihr Vater wird sie ihnen jedoch erst 1811 abtreten.[8] Nebenbei betreiben die Söhne Meyer eigene Geschäfte; ihre Seidenbandweberei auf der Bleichematte wird vermutlich zwischen 1808 und 1811 errichtet.[9]

Lokalpolitisch treten Johann Rudolf (Sohn) und Hieronimus Meyer im Frühjahr 1798 hervor. Als aufgeklärte Bürger und vermögende Fabrikanten sind ihnen die neuen politischen Verhältnisse ebenso der wirtschaftlichen Freiheiten wie der allgemein humanistisch-idealistischen Postulate wegen willkommen. Ihr Interesse gilt wohl in erster Linie der Erhebung Aaraus in den Stand der helvetischen Hauptstadt. Beide Brüder wirken unmittelbar in dieser Angelegenheit: Hieronimus Meyer als Vermittler zwischen den Aarauern und dem französischen Minister Mengaud und General Brune, sein Bruder Johann Rudolf (Sohn) vor allem als Mitglied der städtischen Baukommission.[10]

Als geschäftstüchtigen Fabrikanten, als fortschrittlichen Naturwissenschaftler mit einer umfangreichen Bibliothek und einem vielschichtigen Beziehungsnetz

6 Falk Falcone, Verschollen und vergessen, S. 43; Falk Falcone, Die wirklichen Lebensgeschichten, S. 3.

7 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 24–26; Pestalozzi, Das gerettete Reisetaschenbuch, S. 168–175.

8 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 26–28.

9 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 28. Die Bauzeit der Seidenbandweberei ist nicht genauer bestimmbar. Eine Datierung in die Jahre zwischen 1791 und 1800 ist fraglich, da das Gebäude auf dem Scheurmannplan von 1808 nicht eingezeichnet ist. Die Errichtung der Fabrik ist wohl (in Verbindung zu bringen) mit der Übernahme des väterlichen Unternehmens 1811.

10 Pestalozzi, Aarau 1798; Jörin, Aargau 1798–1803, S. 59.

weit über Aarau hinaus, als Herausgeber des umfassenden Werks «Systematische Darstellung aller Erfahrungen in der Naturlehre» und als couragierten Alpinisten, so charakterisiert die Geschichtsschreibung Meyer Sohn.[11] Das von ihm initiierte Stollensystem im Untergrund der Stadt Aarau gilt als aussergewöhnliches baugeschichtliches Zeugnis.[12] Zu Vermutungen und Spekulationen regen bis heute die geheimnisvollen Räume und Gänge unter dem Kellergeschoss der Meyervilla an. Hat Meyer Sohn dort naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt oder sogar Falschmünzen geprägt?[13] Dieses ausgedehnte Raumsystem ist vermutlich sogar über die Geheimtreppe der Meyervilla erschlossen, welche vom Kellergeschoss bis in das zweite Obergeschoss führt.[14]

Dass sich dieser junge, gebildete und reiche Mann 1793, als er für den Bau seiner Villa einen Architekten braucht, gut umsieht und Ansprüche stellt, erstaunt nicht weiter. Architektonische Beziehungen zwischen Aarau und Bern sind durch die engen kulturellen und politischen Verbindungen nicht ungewöhnlich. So ist der Berner Architekt Carl Ahasver von Sinner, gut 10 Jahre älter als Osterrieth, gleich mit zwei obrigkeitlichen und mehreren privaten Bauten in Aarau präsent.[15]

Ein Architekt mit französischem Hintergrund: Johann Daniel Osterrieth (1768–1839)

Johann Daniel Osterrieth wird am 9. Oktober 1768 in Strassburg geboren.[16] Er stammt aus einer Familie, die über mehrere Generationen mit dem Bauwesen verbunden ist: Sein Grossvater Samuel Werner (1720–1775), gelernter Steinhauer und Maurer, hat zwischen 1756 und 1775 das Amt des Bauinspektors der Stadt Strassburg inne; sein Vater Johann Friedrich (1732–1775) sowie sein Bruder Johann Ludwig (1767–1836) arbeiten als Zimmermeister im Umfeld der Strassburger Münsterbauhütte.[17] Auch Johann Daniels Sohn Ludwig Friedrich (1807–1888) wird eine Ausbildung im Bauwesen erhalten und 1832 Ingenieur für Hoch- und Brückenbau werden.[18]
1789, im Jahr der Französischen Revolution, siedelt der 21jährige Osterrieth nach Bern über. Im Wechselbad der politischen Umwälzungen ist er zunächst in Aarau tätig; ab 1801 führt er als Bauinspektor des Kantons Bern verschiedenste Bauaufgaben aus.[19] Von den zahlreichen Bauten, die er in dieser Anstellung realisiert, sind das Zoll- und Wachthaus sowie das Grosse Zuchthaus in Bern hervorzuheben (errichtet zwischen 1824 und 1834).[20] Nachhaltig verändern sie den nordwestlichen Stadteingang und zählen bald zu den wichtigsten

11 Falk Falcone, Verschollen und vergessen; Sauerländer, Heinrich Zschokke, S. 24–28; Zschokke, Die Familie Meyer, S. 32–36. Meyer Sohn interessiert sich offenbar auch für Architektur. Dies belegt die «Anleitung zur Civil Baukunst», eine schriftlich festgehaltene Vorlesung über die barocke Baukunst, die sich auf das Werk der Architekturtheoretiker Nicolaus Goldmann und Leonhard Christoph Sturm bezieht, StAA (Nachlass Meyer Sohn).

12 Klemm, Dokumentationen und Fotografien; Klemm, Unterirdisches von Aarau, S. 33/34; Meng, Die Meyerschen Stollen, S. 53–63; Schatzmann/Lapaire, Die Meyerschen Stollen.

13 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 29; Bauschrift, S. 29; Pestalozzi, Das gerettete Reisetaschenbuch, S. 173–174.

14 Die Geheimtreppe ist auf dem Erdgeschoss-Grundriss von Osterrieth eingezeichnet. Sie wird auch im Brief des Architekten an den Bauherrn vom 27. Februar 1794 erwähnt. Plan und Quellen: StAA.

15 Stettler, KDM AG I, S. 80: Kornhaus (1775), S. 77–80: Spital (1787), S. 54–56: Pfarrhelferhaus (1784–1786); S. 108: Planung Häuserreihe beim Obertor; S. 120/121: Landhaus neben Schlossgarten (1774).

16 AMS (Geburts- und Taufurkunde, St.Pierre le Jeune Protestant, Baptêmes 1768–1775, Nr. 148, S. 15). Zu diesem Kapitel: Hug, Osterrieth.

17 AMS (Tables généalogiques, Boitiers n XI/192, Frantz/Osterrieth).

18 StAB (Manual des Regierungsrates, A II 1138, Bd. 4, 1832, 5. Mai 1832). Ein bekanntes Frühwerk von Ludwig Friedrich ist das nach palladianischem Vorbild entworfene Morillongut in Bern, das bisher in der Literatur immer seinem Vater Johann Daniel Osterrieth zugeschrieben wird.

19 Hug, Osterrieth, S. 25–28.

20 Hug/Schnell, Ein neues Gefängnis.

Das Porträt von Johann Daniel Osterrieth zeigt im Hintergrund die Berner Münzstatt, die zwischen 1789 und 1795 nach dem Projekt des Pariser Architekten Antoine errichtet wird. Dieses Bauwerk verweist auf Osterrieths beruflichen Einstieg in Bern und bildet sein Lehrstück, das für seine weitere Tätigkeit prägend ist.

Johann Daniel Osterrieth (1768–1839),
Langenthal Privatbesitz.
Foto: B. Basler, Aarau.

Repräsentationsobjekten der Berner Restaurations-Regierung. Heute sind diese Bauten aus dem Berner Stadtbild verschwunden. Mehrere protestantische Landkirchen und Pfarrhäuser in der bernischen Landschaft erinnern hingegen auch heute noch an seine langjährige Tätigkeit als Kantonsbaumeister.[21] Die zwei Bauwerke in Aarau, die Meyervilla und die Häuserzeilen der Laurenzenvorstadt, sind aufgrund ihrer besonderen Entstehungsgeschichte im Zusammenhang mit der helvetischen Revolution heute bedeutende architektonische Zeitzeichen.

«Freund – Gedenke mein» – das Stammbuch von Osterrieth

Wie Johann Daniel Osterrieth Architekt wird, ist nicht bekannt. Zusammen mit seinem älteren Bruder Johann Ludwig besucht er das protestantische Gymnasium in Strassburg, das bis 1789 den Status einer Akademie besitzt.[22] Klarere Hinweise auf Architekturstudien und Beruf hält Osterrieths Stammbuch fest, eine Rarität, die ausserdem Bezüge zu seiner familiären Umgebung herstellt. Es handelt sich dabei um ein kleines, sorgfältig gebundenes Buch mit gut dreissig Widmungen von Verwandten, Bekannten und Freunden.[23] Die Einträge in ein Stammbuch illustrieren die Begegnung mit Zeitgenossen und halten sie zum Zweck des Gedenkens fest. Osterrieths Stammbuch beginnt mit dem ersten Eintrag in Strassburg vom Januar 1788 und endet im Winter 1793 in Bern. Die Sinnsprüche und Gedenkworte in deutscher, französischer und lateinischer Sprache werden zum Teil von Zeichnungen begleitet.

Mehrere Eintragungen von Medizin und Philosophie-Studenten belegen Osterrieths Zugehörigkeit zum humanistisch gebildeten Umfeld der Strassburger Hochschule. Es fällt auf, dass ein Drittel der Widmungen an einem einzigen Tag, dem 10. März 1789, erfolgt sind. Steht Osterrieth zu diesem Zeitpunkt kurz vor seiner Abreise nach Bern? Seine Übersiedlung muss jedenfalls zwischen Mitte März und Mitte Mai 1789 stattfinden.

Von besonderem Interesse sind die mit grosser Sorgfalt gezeichneten Architekturdarstellungen im Stammbuch. Bei der Niklaus Sprüngli zugeschriebenen Zeichnung – sie ist weder von einem Text begleitet noch signiert – handelt es sich um eine Architekturphantasie, die grosse Ähnlichkeit mit seinem Blatt «Temple des Sciences et des Arts» aufweist.[24] Die kulissenartig rahmenden Seitenteile, die axialsymmetrische Anlage und die durch viele Durchblicke erzielte Tiefenwirkung erinnern in Verbindung mit den reich geschmückten Architekturelementen an die barocke Fest- und Bühnenarchitektur.

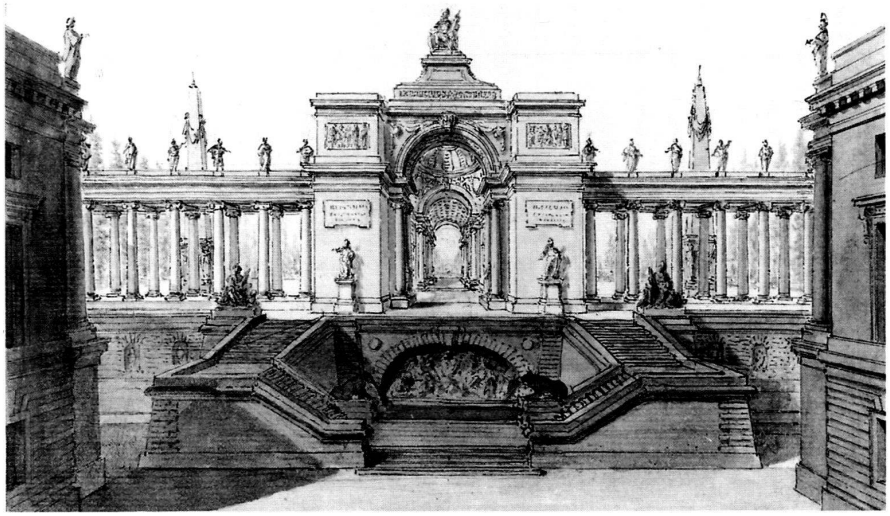
21 Kirchen: Limpach 1806–08, Rüschegg 1809–12, Grosshöchstetten 1810/11, Albligen 1822–24; Pfarrhäuser: Aegerten 1811–14, Aarwangen 1812–14, Hindelbank 1817/18. Werkkatalog: Hug, Osterrieth.

22 Matricula Scholae Argentoratensis, Bd. 2, Strasbourg (ungedruckt), 1976, S. 134. Das heutige «Gymnase Jean Sturm» besitzt zu Osterrieths Zeiten keine Abteilung für das Bauwesen.

23 BUB (Mss.h.h. XLIII.20). Seitenformat: 12,5 x 21 cm.

24 Schnell, Sprüngli, S. 30; Lörtscher/Germann, BHM 1994, S. 373–375.

Osterrieth bittet Niklaus Sprüngli, bedeutender Architekt des Berner Spätbarock, um einen Eintrag in sein Stammbuch. Dies weist auf sein Respekt vor dem künstlerischen Schaffen des älteren Sprüngli hin und belegt das freundschaftliche Verhältnis der beiden Architekten.



Zeichnung im Stammbuch von Osterrieth: Niklaus Sprüngli zugeschriebene Architekturphantasie, Burgerbibliothek Bern (Mss.h.h. XLIII.20, S. 147).

Zwei andere Eintragungen im Stammbuch, wahrscheinlich nach Stichvorlagen gezeichnet, führen uns die architektonischen Leitbilder der jungen Generation, welcher Osterrieth angehört, vor Augen. Die eine Zeichnung stellt die Gartenfassade des Pariser «Grand Hôtel de Monville» dar, errichtet um 1764 von Etienne-Louis Boullée (1728–1799).[25] Boullée zählt zusammen mit Ledoux zu den radikalsten Exponenten der sogenannten «Revolutionsarchitektur».[26] Das «Grand Hôtel de Monville» steht allerdings noch in der Reihe der von Boullée zwischen 1760 und 1780 realisierten Villen, bei welchen er auf den Formenschatz des französischen Barock zurückgreift. Der Bau erzielt in seiner Zeit vor allem durch den Reichtum der Ausstattung und die Dekoration der Räume grosse Bewunderung.

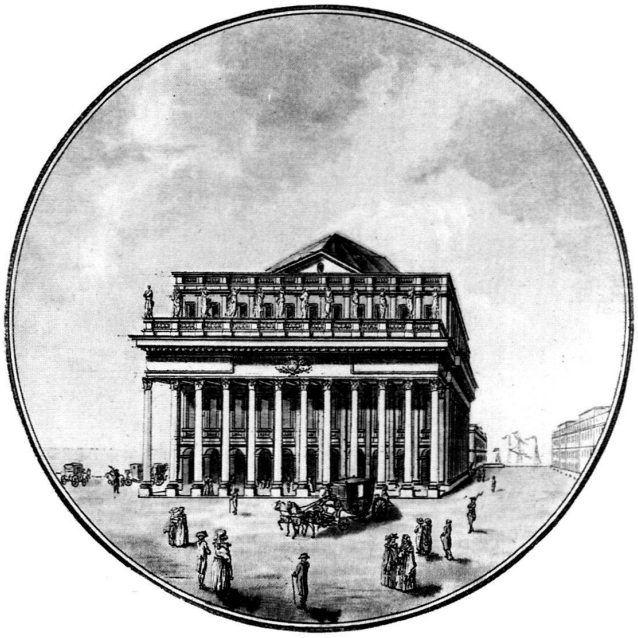
Ein wohl noch berühmteres Bauwerk der Epoche ist ein paar Seiten weiter hinten im Stammbuch dargestellt: Es handelt sich um das Theater von Bordeaux, von Victor Louis (1731–1800) 1772 entworfen. Es gilt als Hauptwerk der französischen Theater-Architektur des 18. Jahrhunderts.[27] Das Theater zeichnet sich durch einen kubisch wirkenden Baukörper mit fassadenbreitem Säulenportikus aus. Die Zeichnung in Osterrieths Stammbuch fällt jedoch durch die übersteigerte Höhenentwicklung an Säulen und Gebälk auf.

25 Braham, The Architecture of the French Enlightenment, S. 112/113; Pérouse de Montclos, Boullée, S. 74/75.

26 Nerdinger Revolutionsarchitektur, S. 13–40.

27 Pevsner, A History of Building Types, S. 76.

Zeichnung im Stammbuch von Osterrieth: Eintrag von Johann Heinrich Grauer, «Grand Hôtel de Monville» von Etienne-Louis Boullée (1764), Burgerbibliothek Bern (Mss.h.h. XLIII.20, S. 197).



Zeichnung im Stammbuch von Osterrieth: Eintrag von Friedrich Reinhard, Theater in Bordeaux von Victor Louis (1772), Burgerbibliothek Bern (Mss.h.h. XLIII.20, S. 206).

Zwei Zeichnungen im Stammbuch dokumentieren die Leitbilder der jungen Architektengeneration, zu welcher Osterrieth gehört: Das von Boullée errichtete «Grand Hôtel de Monville» ist vor allem wegen seiner reichen Innenausstattung bekannt; um 1777 wohnt dort sogar der Schwager Ludwigs XVI. Das Theater in Bordeaux von Victor Louis gilt als Hauptwerk der französischen Theater-Architektur dieser Epoche.

Schliesslich dokumentiert das Stammbuch sogar eine Begegnung zwischen Johann Daniel Osterrieth und Friedrich Weinbrenner, einem der führenden Baumeister des Klassizismus in Deutschland.[28] Weinbrenners Eintrag ist am 9. Mai 1790 in Bern datiert. Die Bekanntschaft zwischen Weinbrenner und Osterrieth ist eventuell über den Berner Zimmermeister Karl Gabriel Haller entstanden. Eine Seite nach Weinbrenner hat sich Haller ebenfalls in Osterrieths Stammbuch verewigt. Haller begleitet Weinbrenner zwischen 1791 und 1793 auf seinen Studienreisen nach Wien, Berlin und Italien.[29]
Das Stammbuch von Osterrieth nimmt einen bedeutenden Stellenwert ein und dokumentiert das Spannungsfeld zwischen Spätbarock und Klassizismus, das auch die Architekturszene in Bern prägt.

28 Weinbrenner.
29 Weinbrenner, Denkwürdigkeiten, S. 30.

Zeichnung im Stammbuch von Osterrieth: Eintrag von Friedrich Weinbrenner, datiert am 9. Mai 1790 in Bern, Burgerbibliothek Bern (Mss.h.h. XLIII.20, S. 213).

Wie der Morgen deines Lebens –,
so vergnügt – pflücke auch einst
– den Abend, der dir noch
beforsteht

Mit diesem empfiehlt sich
Ihr aufrichtiger Freund
F. Weinbrenner

Mit Jacques Denis Antoine dringt der französische Klassizismus ins barocke Bern

Die Absicht, ein neues Rathaus zu bauen, führt 1787 in Bern zu einem Bruch mit der aristokratischen Architekturtradition.[30] Neben den einheimischen Architekten, darunter die Lokalgrössen Erasmus Ritter, Niklaus Sprüngli und Carl Ahasver von Sinner, ist auch der Pariser Architekt Jacques Denis Antoine (1733–1801) zur Eingabe eines Rathaus-Entwurfs eingeladen. Den Kontakt zu Antoine stellt der Vorsitzende der Rathausbau-Kommission Karl Albrecht von Frisching her, der politisch um Neuerungen bemüht, auch der zeitgenössischen

30 Lörtscher/Germann, BHM 1994, S. 164–201; Schweizer, Hochklassizismus; Hofer, KDM BE III, S. 50–56.

Der Eintrag von Karl Gabriel Haller, Studienfreund von Friedrich Weinbrenner, stellt die Spitalgasse in Bern mit Blick in Richtung Heiliggeistkirche und Christoffelturm dar.

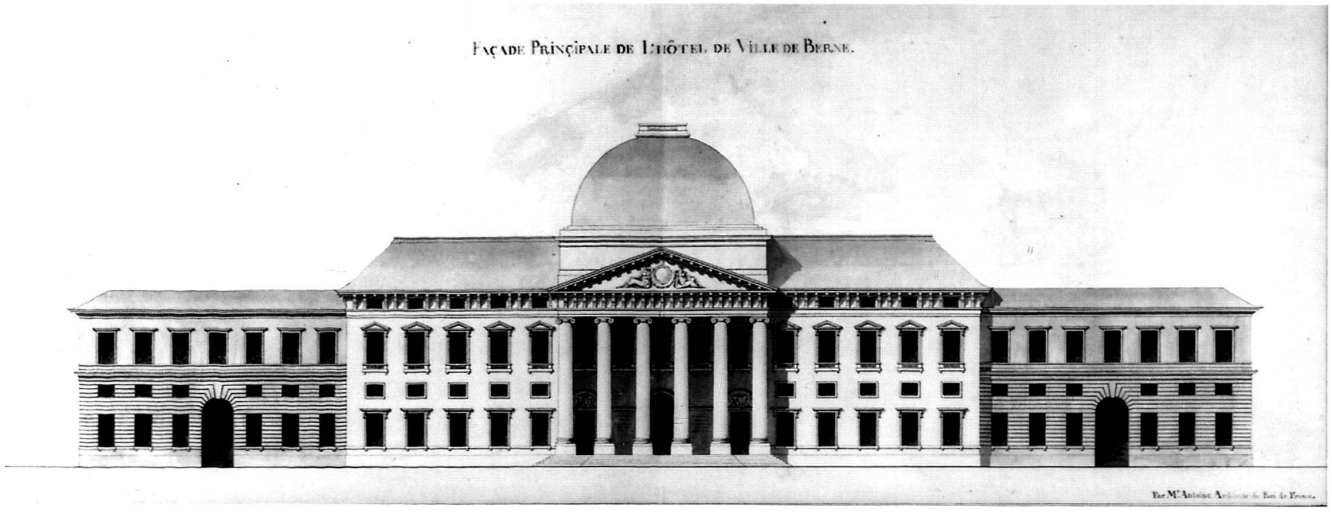
Mit zeichnerischer Freiheit ersetzt Haller beim Eckhaus die für Bern typischen Laubenarkaden durch einen wuchtigen Säulenportikus nach klassizistischer Manier.

Zeichnung im Stammbuch von Osterrieth: Eintrag von Karl Gabriel Haller, Burgerbibliothek Bern (Mss.h.h. XLIII.20, S. 214).

französischen Architektur Einzug verschaffen will.[31] Mit grosser Begeisterung nimmt die Kommission Antoines Entwurf auf, ohne weiter auf die Projekte der Berner Architekten einzugehen. Damit vollzieht sich abrupt die Wende vom Spätbarock zum französischen Klassizismus.

Das Urteil begründet die Jury mit folgenden Zeilen: «Nicht blinde Vorliebe zu etwas ausländischem, nicht unüberlegte Anhänglichkeit an ein französisches Produkt, leitet dieses Urtheil, sondern wahre, gewissenhafte Überzeugung. Hiemit denken doch MeHgH [Meine Hochgeachten Herren] den hiesigen Herren Baumeistern ihre bekannten Kenntnisse und Fähigkeiten gar nicht zu verkleineren. Sie verkennen selbige durchaus nicht. Allein es ist sich doch nicht zu

31 Schweizer, Hochklassizismus, S. 280.



Entwurf zum Rathaus-Neubau in Bern (1788), Jacques Denis Antoine, Aufriss Hauptfassade. StAB (Atlas 247, Bl. 1).

Mit dem Rathaus-Entwurf von 1788 führt Antoine sich und den französischen Klassizismus in Bern ein. Die Berner Regierung nimmt sein Projekt mit grossem Anklang auf. Damit vollzieht sich abrupt die Absage an die lokale barocke Architekturtradition.

verwunderen, wenn schon ein Mann der sich gewöhnlich nur ans Grosse hält, in eben diesem Grossen eine mehrere Fertigkeit erlangt, und Leüthe übertrifft, die durch Umstände gezwungen, überall beym Kleinern bleiben müssen. So zeichnet sich denn auch des Herrn Antoine Plan, durch einfache Würde, und einen edlen, prunklosen Geschmack aus».[32]

Da sich die Kommission von «einfacher Würde» und «edlem, prunklosem Geschmack» beeindruckt zeigt, sind es wohl auch gerade die Eigenschaften, welche in Antoines Entwurf die Überwindung des Barocks kennzeichnen:[33]

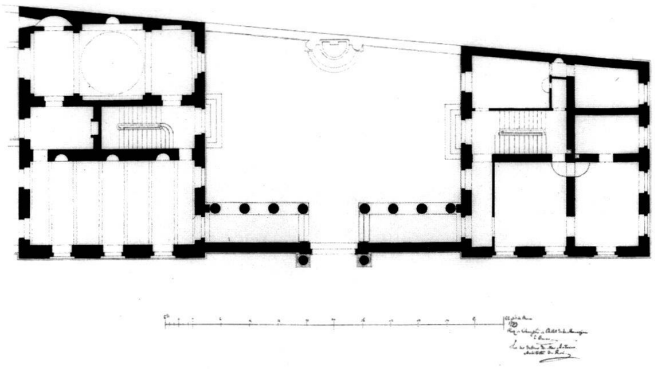
Der Aufriss von Antoines Hauptfassade zeigt eine klare Unterteilung des Gebäudes in einfache, geometrische Baukörper. Die Oberflächenstruktur ist glatt; die Seitenflügel besitzen zwar ein gebändertes Erdgeschoss, das hier jedoch wiederum als Element zur Auflösung in Einzelglieder eingesetzt wird. Sie sind verstärkt vom Hauptbaukörper abgetrennt und optisch in den Hintergrund gerückt. Die Wandschichtung und Rhythmisierung der einzelnen Bauquader tritt stark zurück. Ihre Grundform wird weder durch Gliederungselemente wie Lisenen oder Seitenrisalite noch durch üppigen, bauplastischen Schmuck getrübt.

In der Mitte des Bauwerks steht als Höhepunkt der Anlage eine monumentale, klassizistische Tempelfront. Über ihr thront die auffällige Kuppel, ein typisches Merkmal der Herrschaftsarchitektur im französischen Barock. Antoine setzt sie unmissverständlich als Zeichen der repräsentativen, öffentlichen Zweckbestimmung des Rathauses ein.[34]

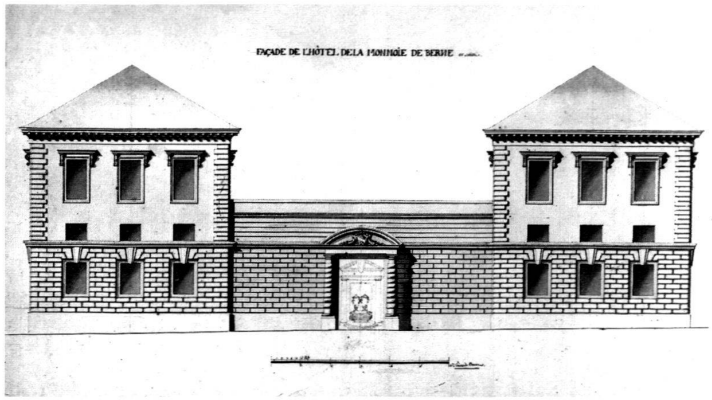
32 StAB (Akten Rathausbau, BX 75, 16. November 1788, S. 89).

33 Hofer, Spätbarock, insbesondere S. 77–89.

34 Häberle, Pariser Architektur, S. 47.



Münzstatt in Bern (1789–1795), Jacques Denis Antoine, Grundriss Erdgeschoss (1789), Ludwig Samuel Stürler zugeschrieben, StAB (AA III Nr. 1149).



Münzstatt in Bern (1789–1795), Jacques Denis Antoine, Aufriss Hauptfassade, gezeichnet und signiert von Johann Daniel Osterrieth, StAB (AA III Nr. 661).

Antoines Architektur zwischen «Tradition und Fortschritt»

Die Berner Regierung beauftragt den Pariser Architekten Antoine in kurzer Zeit mit der Projektierung von mehreren wichtigen Bauvorhaben. Von diesen wird jedoch nur die Münzstatt realisiert. Als Aufseher über die Bauarbeiten stellt man den jungen Strassburger Architekten Osterrieth an. Die Mitarbeit an der Münz wirkt prägend auf sein weiteres architektonisches Schaffen.

Mit dem Rathaus-Entwurf – eine Gesamtausführung wird schon Ende 1788 von den Bernern auf Teilstücke reduziert – führt Antoine sich und den Pariser Klassizismus in Bern ein. In kurzer Zeit beauftragt die Berner Regierung den Pariser Architekten mit der Planung von weiteren, grossen Bauvorhaben: das Zeughaus, die Münzstatt mit Tor, die Grabenbrücke und das Murtentor.[35] Von diesen Projekten wird letztendlich nur die Münzprägeanstalt am Südrand der Stadt realisiert. Sie gilt als der letzte feudalistische Staatsbau in Bern.[36] Die Münzstatt umfasst zwei freistehende Baukörper, die einen geschlossenen Hof flankieren. Die portalseitige Kolonnade mit darübergesetzter Galerie verbindet die funktional nach Wohn- und Arbeitsnutzung (Prägeraum, Schmelzerei und Labors) getrennten Flügelbauten. Sie erzielt zusammen mit dem rückseitigen Brunnen eine stimmungsvolle, atriumartige Wirkung des Hofes. Sowohl die Münzstatt als auch die erhaltenen Planentwürfe zeigen Antoine als fortschrittlichen Vertreter der zeitgenössischen französischen Architektur. Seine Kompositionen unterliegen dem gestalterischen Prinzip, Funktion und Aufgabe des Gebäudes am Äusseren ablesbar, seinen «caractère» in der Fassadengestaltung sichtbar zu machen.[37] Antoines Architektursprache wird bestimmt von klaren, geometrischen Formen. Er bevorzugt grosse glatte oder geometrisch gegliederte Wandflächen und setzt Akzente durch kolossale Säulenstellungen. Ornamente verwendet er mit Ausnahme von antikisierenden Zierformen nur zurückhaltend.

35 BHM 1994, S. 153–158, S. 293–296; Bräm, Eine Architektenkonkurrenz; Hofer, KDM BE III, S. 209/210.

36 BHM 1994, S. 202–230; Hofer, KDM BE III, S. 429–448.

37 Häberle, Pariser Architektur, S. 144–147.

Der Architekt Jacques Denis Antoine erhält für den Neubau der Monnaie in Paris grosse Anerkennung. Mit ihr gelingt Antoine der Durchbruch; in Bern und Nantes (1821) erstellt er in der Folge zwei weitere wichtige Monumente in dieser Baugattung.

«Hôtel des Monnaies» in Paris (1768–1775), Jacques Denis Antoine, Hauptfassade (aus: Häberle, Pariser Architektur zwischen 1750 und 1800, 1995, Abb. 23).

Die Münzstatt in Bern ist nicht Antoines erstes Werk in dieser Baugattung. Mit dem Neubau des «Hôtel des Monnaies» am Quai de Conti in Paris (1768–75) erzielte er einen grossen Erfolg.[38] Das Lob der Zeitgenossen betrifft vor allem die gute Verbindung von Manufaktur und Palastbau, die auch in der Fassadengliederung ihre Entsprechung findet und ihren Höhepunkt in der monumentalen Hauptfassade am Seineufer erhält. Der Aufbau dieser Hauptfassade lehnt sich an die barocke Baukunst des 17. Jahrhunderts an.[39] Das rustizierte Erdgeschoss ist von den Obergeschossen abgetrennt. Diese werden als «Beletage» und zweites Obergeschoss unterschieden. Der wenig vortretende Mittelrisalit zeichnet sich zusätzlich durch die mit einer Kolossalordnung zusammengefassten und von einer Attika überhöhten Obergeschosse aus. Auf die zeitgenössische Vorliebe für einfache geometrische Grundformen verweist hingegen die Gestaltung der Seitenflügel.

Die Monnaie in Paris gilt als Antoines Hauptwerk und zugleich als Inbegriff jenes vom barocken Temperament des «grand siècle» geprägten französischen

38 Mosser, Antoine, S. 161–176.

39 Häberle, Pariser Architektur; Mosser, Antoine, S. 163/164.

Klassizismus, den die Kunstgeschichte mal mit «barockem Klassizismus» oder «Barockklassizismus», mal mit «Hochklassizismus» oder auch «Louis XVI» bezeichnet.[40]

Dieser französische Klassizismus hält mit Antoines Projekten und der ausgeführten Münzstatt Einzug in Bern. Durch die Tätigkeit von Antoines Nachfolgern Cyr Jean Marie Vivenel, örtlicher Stellvertreter Antoines in Bern, und Johann Daniel Osterrieth, aber auch Osterrieths Altersgenossen Ludwig Samuel Stürler und Friedrich Schneider wird sich der neue Stil im ganzen Kantonsgebiet durchsetzen.[41]

«Herr Osterried oder ein anderer erfahrener Baumeister von Geschmack»[42]

Johann Daniel Osterrieths Anstellung steht in direkter Verbindung mit den Bauaufträgen Antoines in Bern. Nachdem die Berner Regierung Ende 1788 dem Rathaus-Entwurf Antoines zugestimmt und die Ausführung der Rathaus-Terrasse sowie eines Seitenflügels beschlossen haben, stellt die Kommission Johann Daniel Osterrieth als Bauaufseher und Mitarbeiter von Vivenel ein.[43] Damit vollzieht sich eine wichtige Wende im Lebenslauf des jungen Strassburgers: Mitte Juni 1789 tritt er in Bern seine Stelle an. Noch bevor die Bauarbeiten richtig beginnen, zieht man Osterrieth jedoch vom Bauplatz ab und überträgt dem 21jährigen, unter der Leitung von Sprüngli und Vivenel, die Bauaufsicht über die neue Münzstatt.[44] Sie ist Osterrieths Lehrstück. Er sammelt hier erste praktische Bauerfahrung; zudem wirkt die intensive Mitarbeit an der Münz (Osterrieth hat auch einen Plan selber signiert) prägend auf sein weiteres architektonisches Schaffen.

Osterrieth wird sich zeitlebens an Antoines architektonische Maximen anlehnen,[45] wie es unter anderem seine Entwürfe zur Umgestaltung des westlichen Stadteingangs in Burgdorf belegen (1792–1795).[46] Mit seinem Projekt für einen Triumphbogen anstelle des Schmiedentors nähert er sich dem von Antoine nur wenig früher entworfenen Münztor in Bern an. Osterrieth übernimmt und steigert die klare, sachliche Monumentalität der Bauten.

Zwischen 1794 und 1796 entwirft Osterrieth einen kleinen Gewerbebau in Bern, die sogenannte Silberstrecke. Sie dient einem spezifischen Arbeitsgang bei der Herstellung von Münzen.[47] Das schlichte Gebäude am Gerberngraben, unterhalb des Münz-Hauptbaus, zeigt einen weiteren Grundzug von Osterrieths Architektur auf: Nämlich möglichst nützliches, dem Zweck angepasstes Bauen.

40 Zur Problematik des Begriffes «Klassizismus»: Häberle, Pariser Architektur, S. 4–7, mit weiteren Literaturangaben.

41 Schweizer, Hochklassizismus, S. 293/294; Hug, Osterrieth, S. 15–17; Hug/Schnell, Ein neues Gefängnis.

42 Burgerarchiv Burgdorf (Manual des Kleinen Rates IV, Nr. 102, 3. April 1792, S. 77).

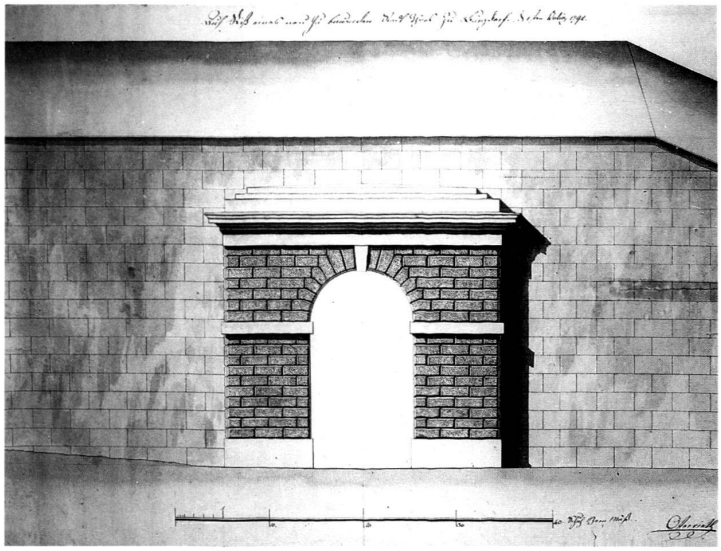
43 StAB (Akten Rathausbau, BX 75, 17. März 1789).

44 StAB (Akten Münzstatt und Silberstrecke, BX 85, 26. Juni 1789). Pflichtenheft: «Convention pour appointements d'appareilleur». Nach ein paar Monaten erhält Osterrieth von der Berner Regierung wegen «seiner grossen Geschiklichkeit, sowohl als seines ausnehmenden Fleisses» eine Gehaltserhöhung. StAB (Münzstatt und Silberstrecke, BX 85, 25. Mai 1790).

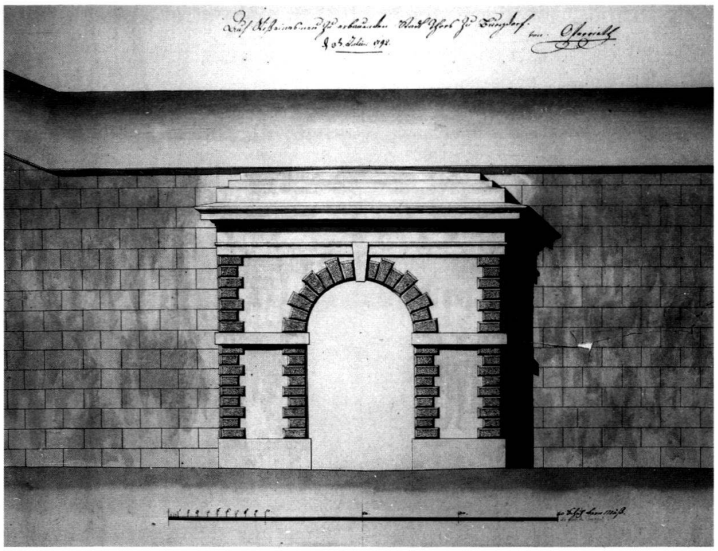
45 Hug/Schnell, Ein neues Gefängnis, S. 408.

46 Lörtscher/Germann BHM 1994, S. 305–308.

47 Hug, Osterrieth, Werkkatalog Nr. 3.



Neugestaltung des westlichen Stadteingangs in Burgdorf (1792–1795), Johann Daniel Osterrieth, Aufriss Schmiedentor (1792), Schlossmuseum Burgdorf (XI 1637)



Neugestaltung des westlichen Stadteingangs in Burgdorf (1792–1795), Johann Daniel Osterrieth, Aufriss Schmiedentor (1792), Schlossmuseum Burgdorf (XI 1638)

Zur Neugestaltung des westlichen Stadteingangs in Burgdorf schlägt Osterrieth vor, Vorwerk und Tor abzubrechen und anstelle des Torturms ein neues Stadttor zu errichten. In zwei Varianten ist sein Projekt für ein neues Schmiedentor als monumentaler, klassizistischer Triumphbogen erhalten.

Villa und Fabrik Meyer vor den Toren der Stadt

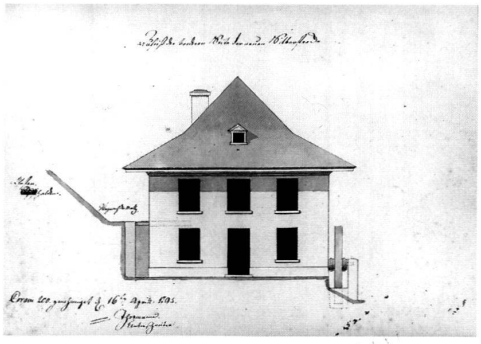
Wer etwas von sich hält und über die nötigen Mittel für die Erstellung eines stattlichen Wohnhauses verfügt, sucht sich nach 1750 einen Bauplatz ausserhalb der engen Stadt. Neues Wohnideal ist das freistehende Haus an landschaftlich attraktiver Lage. Vorbildfunktion übernehmen zum Beispiel die Landsitze des Berner Patriziats. Der Standort dieser Sommerresidenzen ist abhängig vom geographischen Ort der zugehörigen Ländereien, die einen Landwirtschaftsbetrieb umfassen.[48] Der Standort der neuen Villen hingegen wird bestimmt durch die Nähe zur Stadt. Sie stellt die wirtschaftliche Basis der bürgerlichen Schicht der Villenbesitzer dar.[49]

In Aarau ist die bevorzugte Wohnlage die Geländeterrasse vor dem Laurenzentor: 1776, 1783, 1792 sind bereits die ersten drei Villen fertiggestellt worden.[50] Noch vor Ausbruch der Helvetischen Revolution lassen sich hier auch die Fabrikantensöhne Meyer ihren Wohnsitz errichten. Im März 1792 kaufen sie ein Grundstück von zirka 14 Jucharten (knapp fünf Hektaren) ausserhalb

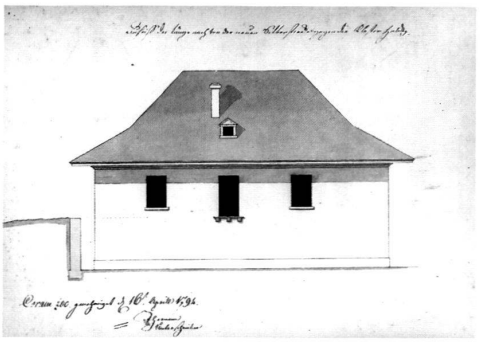
48 Schweizer, Burgen, Schlösser und Landsitze, S. 99–108.

49 Meyer, Profane Bauten, S. 115–121; Renfer/Widmer, Schlösser und Landsitze, S. 37–42.

50 Stettler, KDM AG I, S. 119–121; Kapitel 4, S. O.



Silberstrecke in Bern (1794–1796), Johann Daniel Osterrieth, Aufriss (1794). StAB (AA III Bern Stadt Nr. 13/1).



Silberstrecke in Bern (1794–1796), Johann Daniel Osterrieth, Aufriss (1794). StAB (AA III Bern Stadt Nr. 13/2).

des obrigkeitlichen Kornhauses;[51] Meyer Sohn zieht Johann Daniel Osterrieth aus Bern als Architekten der Villa bei, die zwischen 1794–97 errichtet wird.[52] Auf diesem grossen Grundstück beabsichtigen die Gebrüder Meyer offensichtlich noch ein weiteres Bauvorhaben; im Hinterland der Villa soll auch ihre Seidenbandweberei zu stehen kommen. Diese Kombination von Wohnhaus und Fabrik stellt die Neuheit des Meyerschen Bauunternehmens dar.

Der Standort der Unternehmervilla bezieht in Lage und Ausrichtung die bestehenden Wege und die topographischen Verhältnisse mit ein. Der Neubau erhebt sich in ausgezeichneter Aussichtslage an der Terrassenkante über dem Tellirain, wo die Strasse nach Suhr auch eine gute Erschliessung gewährleistet. Der Ausblick gegen Aaretal und Jura ist Meyer Sohn wichtig. Dies ist daraus ersichtlich, dass er sich 1802 den freien Blick durch den Kauf des gegenüberliegenden Grundstücks sichern wird.[53] Bei diesem Grundstück handelt es sich im Übrigen um den Bauplatz des äussersten Reihenhauses von Osterrieth in der Laurenzenvorstadt.[54]

Die Meyersche Seidenbandweberei entsteht einige Jahre nach dem Wohnhaus. Vater Meyer scheint diesem Vorhaben zuerst nicht Hand zu bieten; die Fabrik wird wohl erst zwischen 1808 und 1811 erstellt, nachdem der Vater seine Bandfabrikation abgibt.[55] Die Seidenbandweberei befindet sich im südlichen Teil des Grundstücks. Eine grosszügige Gartenanlage stellt zugleich Verbindung und Abtrennung zwischen Wohnhaus und Fabrik her. Trotz des Respektabstandes stehen die beiden Gebäude in ständigem Sichtkontakt, eine Konstellation, die an das feudalistische Konzept von Herrschaftshaus und Ökonomiebetrieb erinnert: «Wie in der Villa der Renaissance schafft ein Glacis von Garten und

51 StAA (Gerichtsmanual) II 362, 22. März 1792, S. 422/423); Ammann-Feer, Das Feergut, S. 10.

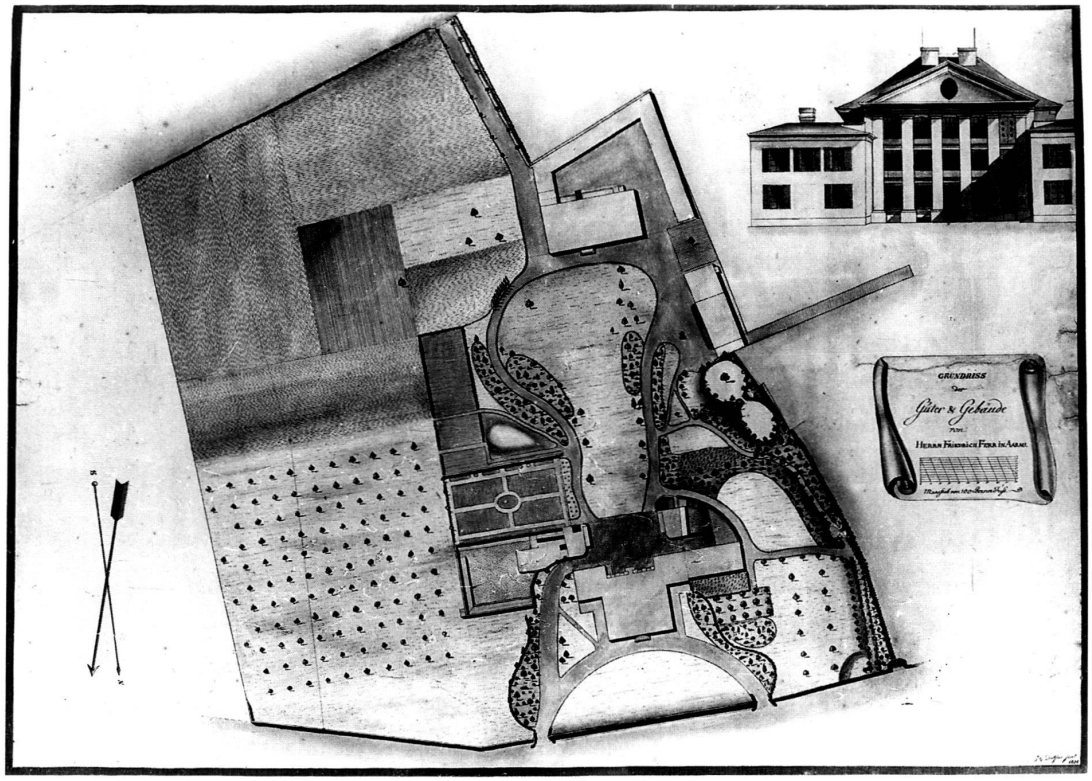
52 Ausführliches zur Baugeschichte: Ammann-Feer, Das Feergut, S. 3–34. Acht Präsentationspläne und mehrere Bleistiftskizzen werden im StAA aufbewahrt, ebenso die Quellen zum Hausbau, insbesondere zwei Briefe von Osterrieth an Meyer (Sohn). StAA (Nachlass Meyer Sohn); Stettler, KDM AG I, S. 121–126.

53 Zschokke, Die Laurenzen-Vorstadt, S. 28–30. Im Kaufhandel mit der Stadt wird u.a. festgehalten, dass auf diesem Grundstück alle Bäume, die grosse Linde an der Kreuzung des Telliwegs mit der Suhrstrasse inbegriffen, abgeholzt werden müssen. Auch in Zukunft dürfen an dieser Stelle keine neuen Bäume gepflanzt werden.
Für den Kauf dieses Grundstücks durch Meyer Sohn führt Pestalozzi eine weitere Erklärung an. An dieser Stelle befindet sich nämlich der Wasserauslass des Meyerschen Stollensystems. Pestalozzi, Aarauer Fabrikstollen, S. 50.

54 Als letztes der äusseren Reihe wird dieses Wohnhaus 1825 fertiggestellt. Vgl. Kapitel 5.

55 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 26/27.

Auf dem grossen Grundstück der Gebrüder Meyer vor dem Laurenzentor entsteht zunächst die herrschaftliche Villa, wenige Jahre später folgt die Seidenbandweberei. Eine grosszügige Gartenanlage verbindet Wohnhaus und Fabrik.
Die Meyersche Gebäudeanlage ist ein frühes Beispiel der im 19. Jahrhundert bald üblichen Industrieensembles.

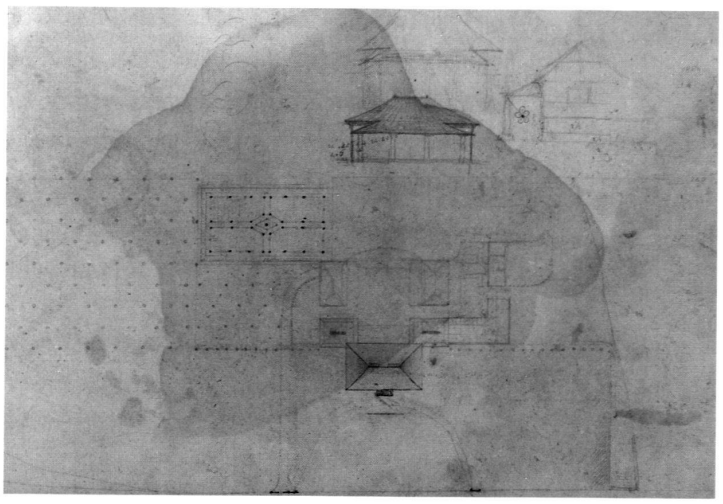


Grundriss der Güter & Gebäude von Herrn Friedrich Feer in Aarau, Plan von J.G. Dollfuss, 1831 (aus: Bauschrift, Aarau 1940, S. 115).

Baumpark die nötige Distanz zum Produktionsbereich, ohne doch die Tendenz zur dauernden Surveillance und Machtpräsenz zu mindern».[56]
Die Meyersche Gebäudeanlage ist ein frühes Beispiel für die im 19. Jahrhundert bald geläufigen Konzepte von Industrieensembles. Während Vater Meyer zwischen 1783 und 1787 mit Wohnhaus und Seidenbandfabrik noch innerhalb der Stadtmauern geblieben ist, verwirklichen seine Söhne nun ihr Bauvorhaben in vorstädtischem Gelände, wo die nötigen Landreserven vorhanden sind. Die Unternehmervilla zeigt nicht nur in der Verbindung mit der Fabrik anschaulich auf, wie die sich wandelnden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse architektonische Gestalt annehmen. Auch das Gebäude selbst antwortet auf die Anforderungen, die den neuen Bedürfnissen der Bauherren entsprechen. Dabei steht die bürgerliche Gesinnung der Zweckmässigkeit, gepaart mit dem Willen

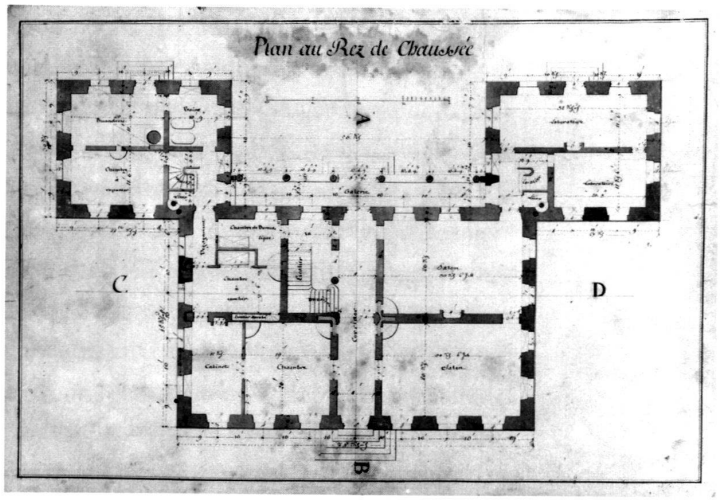
56 Bentham/Müller, Die Villa als Herrschaftsarchitektur, S. 121.

Die Baugeschichte des Meyerhauses klärt sich mit dem Umbau von 1939, als in einer vermörtelten Nische das Aktenmaterial sowie die Pläne von Osterrieth zum Neubau von 1794–1797 gefunden werden. Auch mehrere Bleistiftskizzen sind erhalten.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, mit Bleistift skizzierter Situationsplan (um 1794). StAA. Repro: B. Basler Aarau.

Die Villa befindet sich in schöner Aussichtslage an der Terrassenkante über dem Tellirain. Eine gebogene Zufahrt führt von Norden, von der Strasse nach Suhr, direkt zum Hauptbaukörper. Diesem sind südseitig zwei Pavillons vorgelagert, als Übergang in den Garten.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Grundriss Erdgeschoss (1794), der Plan ist nach Süden ausgerichtet, StAA. Repro: B. Basler Aarau.

zur Manifestation des Aufstiegs und des Wohlstands der industriellen Bürgerfamilien, am Anfang ihrer Entwicklung. Meyer Sohn zieht zu diesem Zweck nicht den Architekten von Sinner bei, der in Aarau durch seine obrigkeitlichen Bauten bekannt ist, sondern Johann Daniel Osterrieth, der sich in Bern als Vertreter des französischen Klassizismus einen Namen gemacht hat.

Eine neue Sprache der Repräsentation

Während die Grundrisse der zeitgemässen, aristokratischen Stadtpalais und Landsitze vom Typus «entre cour et jardin» nach französischem Vorbild ausgehen, lehnt sich die herrschaftliche Anlage des Meyerhauses an die italienische Villenarchitektur an.[57] Eine Vorfahrt führt von der Suhrstrasse direkt zur nördlichen Hauptfassade; die südseitig vorgelagerten Flügelbauten schliessen die Gartenfassade hofartig ab und bilden einen Teil des Gartens. Eine klare Differenzierung zwischen öffentlicher Strassenseite und privater Gartenseite ist vorgenommen. An italienische Vorbilder erinnert auch der Fassadenaufbau von Osterrieths Projekt mit zwischen die Flügelbauten gespannter Kolonnade, die im Obergeschoss gleichzeitig als Balkon dient.[58] Dieses Motiv ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowohl in Frankreich als auch in der Schweiz aufgetreten.[59] Ein paar Jahre vor der Meyervilla hat auch Vivenel, Osterrieths Vorgesetzter beim Münz-Neubau, diese Gestaltung auf der Gartenseite des Landsitzes Eichberg in Uetendorf angewandt.[60] Die dreigeteilte Anlage mit vorspringenden Flügeln und verbindener «Galerie», wie Osterrieth selber seine Kolonnade im Erdgeschoss-Grundriss bezeichnet, erinnert schliesslich auch an die Grundkonzeption der Münzstatt in Bern.

Die Meyervilla umfasst drei weitgehend selbstständige Baukörper, die nicht ineinander verschmelzen, sondern sichtbar abgetrennt sind. Der Gesamtbau besteht aus eigenständigen, geometrischen Grundformen und nimmt damit ein wichtiges Merkmal des Klassizismus auf.[61]

Ein geschweiftes Walmdach mit kurzem First deckt das Gebäude. In der Aufrissgestaltung sind viele Elemente, die dem Barock teuer waren, auf ein Minimum reduziert oder sogar weggelassen: Die klar definierten Baukörper besitzen glatte Mauerflächen, die nur durch Fenstereinschnitte gegliedert sind. Die Hierarchisierung der Geschosse ist weitgehend zurückgenommen. Bauschmuck wird sparsam verwendet. Die Besonderheit des Hauses bildet die Gartenfassade. Aus diesem Grund lohnt es sich, sie und ihre Vorgeschichte näher zu betrachten.

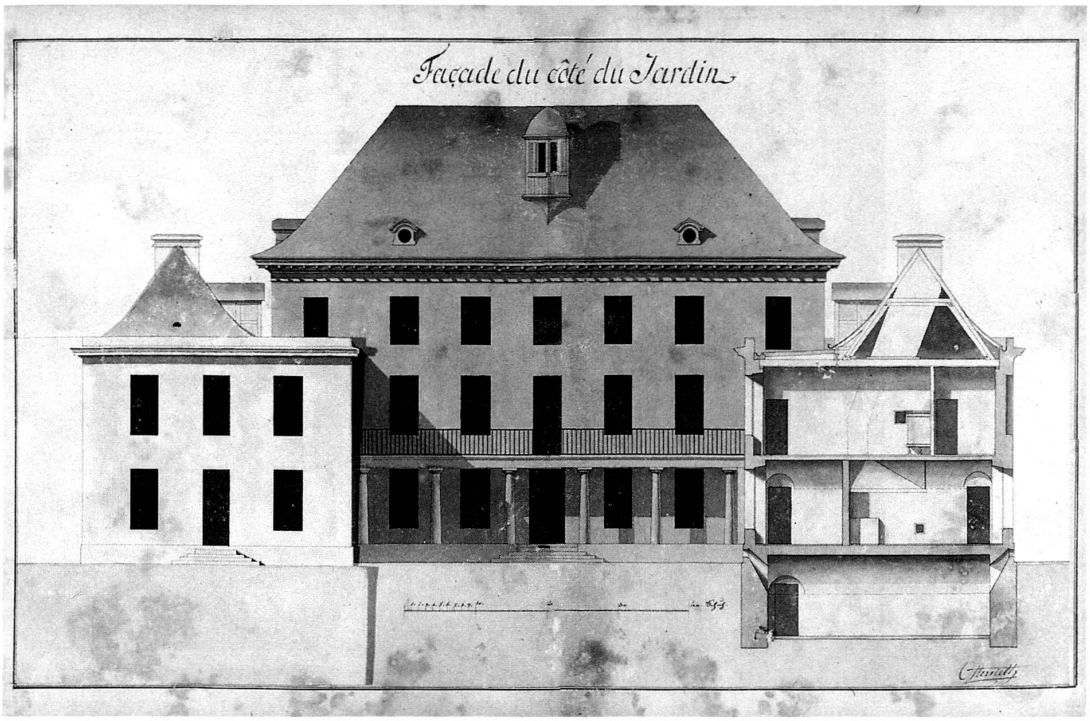
57 Schulthess/Renfer, Von der Krone zum Rechberg, S.197–210.

58 Osterrieth-Plan «Façade du côté du Jardin», signiert, nicht datiert, StAA.

59 Häberle, Pariser Architektur, S. 20. Dieses Motiv tritt an Pariser Privatbauten auf: Hôtel Neubourg von Marie Joseph Peyre 1762, Pavillon St. Germain von Claude-Nicolas Ledoux 1769.

60 BHM 1994, S. 360–363, wobei die Kolonnade wohl von Friedrich Schneider stammt.

61 Carl, Klassizismus, 1963, S. 133.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Gartenfassade 1. Projekt (1794). StAA.

Die von Osterrieth im Frühjahr 1794 gezeichneten Präsentationspläne, zu welchen auch das erste Projekt der Gartenfassade gehört, bilden die Grundlage zum Neubau der Unternehmervilla.

Die Gartenfassade: Pläne und Baugeschichte

Der Architekt zeichnet zwei Pläne mit unterschiedlichen Gliederungen für die Gartenfassade.[62] Das erste Projekt zeigt eine schlichte, durch die Fensterachsen gegliederte Fassade mit vorgelegter toskanischer Kolonnade im Erdgeschoss und einem Balkon im ersten Obergeschoss. Es ist Bestandteil der von Osterrieth im Frühjahr 1794 entworfenen Präsentationspläne, welche die Grundlage zur Ausführung der Villa bilden.[63] Die Bauarbeiten beginnen noch im gleichen Jahr; drei Jahre später ist das Gebäude weitgehend fertiggestellt.[64]

Das zweite, nicht datierte Projekt weist eine weit monumentalere Architektursprache auf.[65] Der seitlich gerahmten Gartenfassade ist hier eine raumhaltige Schicht vorgelegt. Diese neue Fassade besteht einerseits aus sechs Pfeilern, welche die Geschosse vertikal zusammenfassen, andererseits aus geschossweise eingespannten Brüstungen, die eine untergeordnete horizontale Gliederung erwirken. Wie bei einem antiken Tempel sind die Pfeiler von einem Dreieckgiebel bekrönt. Dieses zweite Projekt wird nach Abschluss der Bauarbeiten am ersten Projekt ausgeführt. Es handelt sich um eine nachträgliche, wohl kurz nach 1797 entstandene Veränderung.[66]

62 Beide Pläne im StAA: 1. Projekt S. Fussnote 58; 2. Projekt: Aufriss Gartenfassade, nicht signiert und nicht datiert, Osterrieth zugeschrieben. Ammann-Feer, Das Feergut, S. 14.

63 Angaben zu allen Plänen im StAA: Hug, Osterrieth, Werkkatalog Nr. 4.

64 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 16–23.

65 Handelt es sich dabei um eine Entwurfsvariante oder um einen nachträglich gezeichneten Plan? Die von Osterrieth wiedergegebene Ausbildung der Dächer mit einem hohen, voluminösen Walmdach auf dem Hauptgebäude und Attika mit Terrassen auf den Pavillons weisen auf Ersteres hin. Im Verlauf der Bauarbeiten werden die projektierten Dachformen abgeändert. Ammann-Feer, Das Feergut, S. 14–16.

66 Dies geht aufgrund des Baubefundes hervor. S. dazu auch Birchler, Das Feerengut in Aarau, S. 47–55.

Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Nordfassade. Foto Denkmalpflege des Kantons Aargau.

Osterrieths Projekt weist zwei unterschiedliche Varianten von Fassadengliederungen auf, die als Zwischenstufen bezeichnet werden können. Sie bereiten auf die fortschrittliche Pfeilerfront vor, die schliesslich realisiert wird.[67] Der Plan zeigt rechts den traditionellen Aufbau mit Sockelgeschoss sowie zusammengefassten Obergeschossen, links stellt er eine an Palladios Villen erinnernde Gliederung mit kolossalen Pfeilern der ionischen Ordnung dar. An der ausgeführten Gartenfassade der Meyervilla hingegen sind die Postamente und die Kapitelle vereinfacht und zurückgenommen, dies zugunsten der nüchternen, monumentalen Wirkung der Pfeiler. Diese imposante, vertikale Gliederung sowie die Plastizität der Fassade wird vor allem 1939 durch die Ausmauerung der Wandflächen bis auf die Fensteröffnungen nachteilig verändert werden.[68]

Die Gartenfassade des Meyerhauses dokumentiert einen wichtigen Wendepunkt in der Architekturgeschichte: Während beim barocken Fassadenaufbau Pilaster und Wand verschmelzen, sind hier die kolossalen Pfeiler eigenständige, konstruktive Bauteile. Die rationalen Gestaltungsregeln aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche die «Beschränkung auf konstruktiv wichtige Teile: Stütze und Last» sowie die klare Unterscheidung von «dekorativen Aufgaben und statischen Funktionen» fordern, sind umgesetzt.[69]

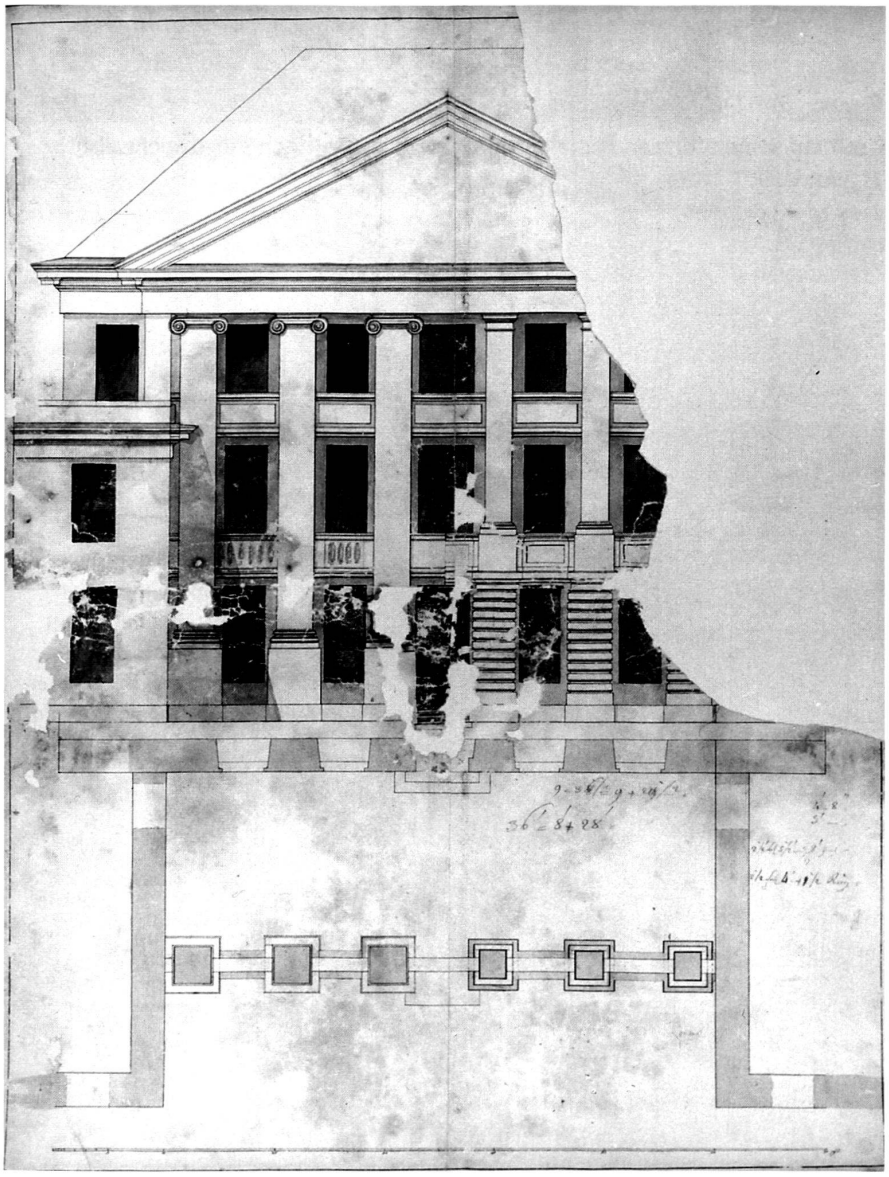
67 Auch für die Brüstungen sind verschiedene Varianten eingezeichnet: geschlossen, ausgeschnitten oder kassettiert. Nach Birchler werden die steinernen Brüstungen wohl schon in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Gitter ersetzt. Birchler, Das Feerengut in Aarau, S. 52.

68 Innen wie aussen werden 1939 beim Umbau zum röm.-kathol. Pfarrhaus grössere Veränderungen vorgenommen. Bauschrift, S. 120–128. In den Obergeschossen sind von der originalen Innenausstattung Stuckaturen, Kamine und Turmöfen zum Teil erhalten.

69 Häberle, Pariser Architektur, S. 123.

Die Neuerung der Meyerschen Gartenfassade verdeutlicht ein Vergleich mit dem Landsitz Lohn in Kehrsatz, den von Sinner zehn Jahre früher erstellt hat.[70] Die vier kolossalen Pilaster an der westlichen Eingangsfassade haben zwar monumentalen Charakter, stellen jedoch keine selbstständigen Bauelemente dar, vielmehr sind sie als Teil der Aussenwand direkt mit ihr verbunden. Dieser Eindruck wird durch die rahmenden Wandflächen verstärkt.

70 Fröhlich/von Fischer, Das Landgut Lohn in Kehrsatz; Reinle, Kunst, S. 385.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Gartenfassade 2. Projekt (um 1794). StAA. Repro: B. Basler, Aarau.

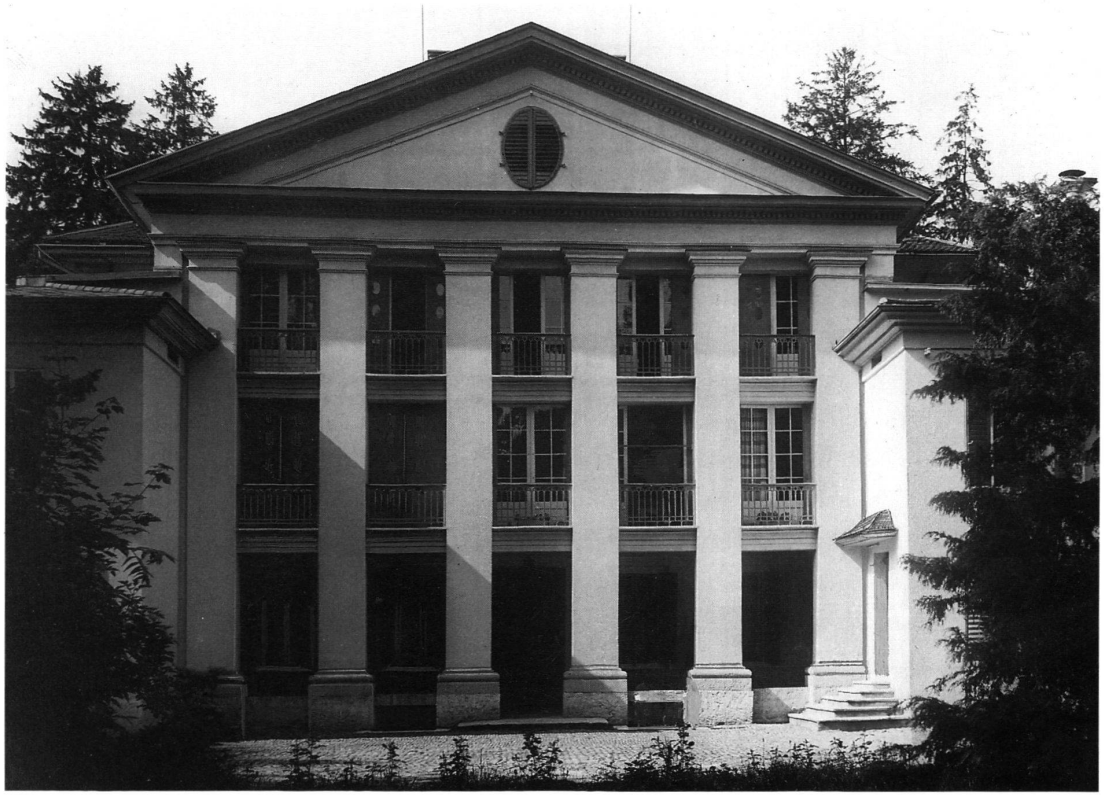
Als nachträgliche Zutat wird die neue Gartenfassade wohl um 1797 erstellt. Es handelt sich dabei um eine raumhaltige Schicht, die der eigentlichen Fassade vorgeblendet wird.

Ein gutes Beispiel für die Weiterentwicklung zur klassischen Tempelfront zeigt das von Franz Heinrich Hemmann 1838 erstellte Säulenhaus in Aarau.[71] Seine Hauptfassade wird gänzlich von der plastischen Wirkung des Säulenportikus beherrscht.

Die neue Bauaufgabe, die Unternehmervilla, erfordert neue architektonische Gestaltungsmittel. Diese bezieht der junge Architekt Osterrieth seiner Ausbildung und bisherigen Tätigkeit entsprechend weniger von den feudal-barocken Vorläufern, als vielmehr vom Klassizismus französischer Prägung. Die während oder nach den eigentlichen Bauarbeiten vorgenommenen Änderungen an Dach und Gartenfassade verweisen weiter in Richtung Fortschrittlichkeit und Repräsentation. Als barocke Reminiszenz befindet sich im Dreieckgiebel ein Ovalfenster. Dieses erinnert an den Ausguck mit barocker Haube, den Osterrieth auf seinem ersten Projekt zur Gartenfassade noch eingezeichnet hat.[72]

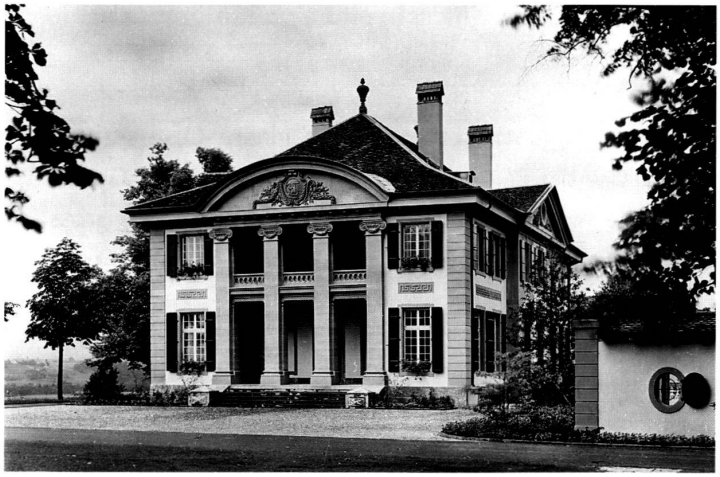
71 Stettler, KDM AG I, S. 127/128.

72 Das von den zwei Kaminen flankierte Aussichtsrondell auf dem Dach ermöglicht einen vorzüglichen Ausblick. S. dazu auch die Abbildung 3-26 mit der Skizze des Ausgucks auf dem Dach der Meyervilla. (StAB, Atlas 272, Blatt 82 verso). Auf diesen Plan machte mich freundlicherweise Georg Germann aufmerksam.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Gartenfassade (vor 1939), Foto Denkmalpflege des Kantons Aargau.

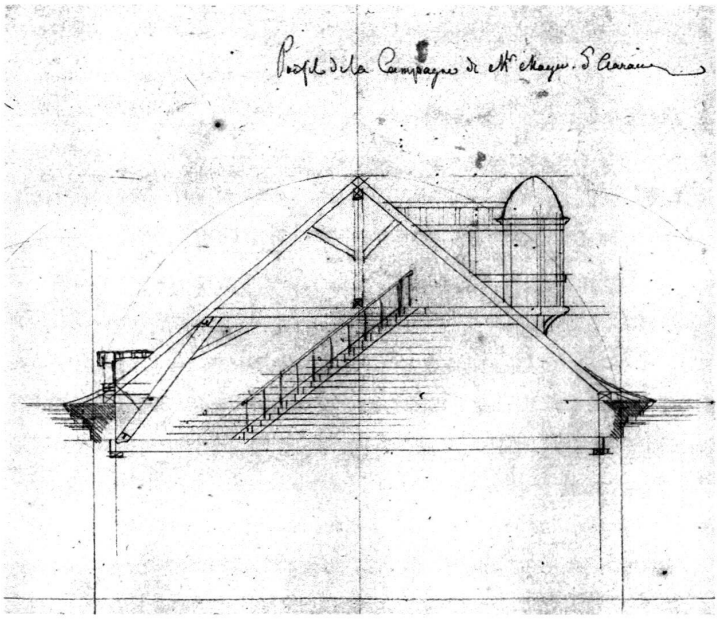
Die Gartenfassade der Meyervilla strahlt einen monumentalen Charakter aus: Wie bei einem antiken Tempel fasst ein Dreieckgiebel die sechs Pilaster in Kolossalordnung zusammen.



Landsitz Lohn in Kehrsatz (1782/83), Carl Ahasver von Sinner, westliche Eingangsfassade. Foto Martin Hesse Sammlung AFB Bern.

Säulenhaus in Aarau (1838), Franz Heinrich Hemmann, Hauptfassade. Foto Denkmalpflege des Kantons Aargau.

Carl Ahasver von Sinner, Berner Architekt des ausgehenden 18. Jahrhunderts, erstellt sowohl zahlreiche Bauten für die bernische Regierung als auch bedeutende Landsitze für die Aristokratie. Auch in Aarau ist er durch mehrere obrigkeitliche und private Bauten vertreten.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Profil de la Campagne de Mr Mayer d'Aarau (um 1794), StAB (Atlas Nr. 272, fol. 82 verso).

Auf die Rückseite eines Ausführungsplanes der Münzstatt in Bern zeichnet Osterrieth mit Bleistift eine Skizze zum Meyerhaus. Es handelt sich dabei um einen Schnitt durch das Dach mit barockem Ausguck, wie es Osterrieth in seinen Präsentationsplänen vorgesehen hat.

Die Funktion der Fabrikantenvilla schreibt sich ein ins Wohnprogramm

Die Bedürfnisse der Auftraggeber bestimmen die innere Organisation des Hauses. Die Einflussnahme des Bauherrn auf Wohnprogramm und Grundrissbildung ist wohl gerade in einer Zeit des Übergangs besonders gross, da der Wohnhausbau sich von den feudalistischen Bedürfnissen lösen und den (gross-)bürgerlichen Anforderungen anpassen muss.[73]
Die eine entscheidende Neuerung bei der Meyervilla ist, dass sie Raum bietet für privates Wohnen und unternehmerische Tätigkeiten. Die andere Novität besteht darin, dass sie nicht nur für eine, sondern für zwei bürgerliche Familien konzipiert ist. Mitbewohner in der Villa, die Johann Rudolf Meyer (Sohn) als Bauherr errichten lässt, ist wohl sein Bruder Hieronimus, der auch Miteigentümer des Bodens ist.[74] Das umfassende Raumprogramm der Gebrüder Meyer ist aus den Grundrissen von Osterrieth ersichtlich, auf welchen die Funktion der einzelnen Räume bezeichnet ist.[75] Während das Erdgeschoss häusliche und geschäftliche Nutzungen aufnimmt, sind dem ersten und zweiten Obergeschoss je eine Wohneinheit zugeordnet. Es handelt sich um zwei nahezu gleichwertige Wohngeschosse. Sie unterscheiden sich grundsätzlich nur darin, dass der Wohnung im ersten Obergeschoss weitere Räume in den Pavillons zugeschaltet sind.[76] Diesen Anspruch auf Gleichwertigkeit erfüllt auch die nachträgliche Änderung der Gartenfassade: Während in der ersten Bauphase nur für den ersten Stock ein Balkon vorgesehen ist, gewährleistet die neue, fassadenbreite Raumschicht beiden Familien Meyer einen grosszügigen, verandaartigen Bereich.

Raumprogramm

Die Meyervilla umfasst ein ansehnliches Raumprogramm, das die gesellschaftlichen und privaten Wohnbedürfnisse von zwei gut situierten, bürgerlichen Familien abdeckt. Im Erdgeschoss befinden sich zwei gleichwertige «Salons», die bald für private, bald für geschäftliche Empfänge genutzt werden können. Diese «Salons» mit fünf auf neun Metern gehören zu den grosszügigsten Zimmern der Villa und haben sicherlich besonderen Repräsentationscharakter. Möglicherweise sind sie je einer Familie zugeordnet oder geschlechtsspezifisch nach Frauen und Männern getrennt. Der südseitige «Salon» ist direkt mit den zwei «Laboratoires» im Pavillon verbunden. Diese mit technischen Apparaturen eingerichteten Räume dienen zur Durchführung von naturwissenschaftlichen Experimenten oder zur Herstellung von chemischen Substanzen.[77]

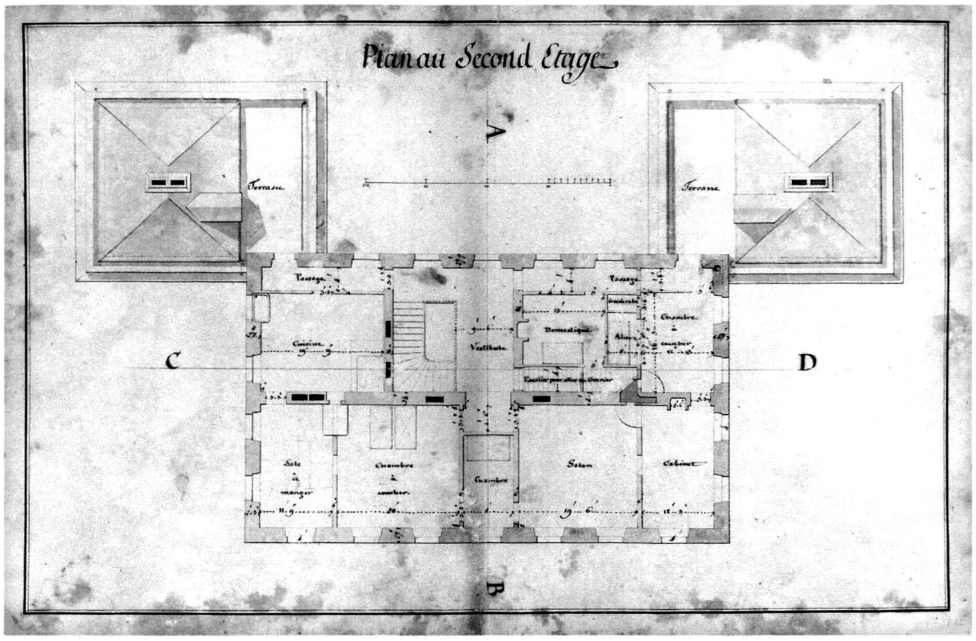
73 Mebes, Um 1800, S. 79.

74 BUB (Mss. hist. helv. III 144/145, 16. Dezember 1794): Vermögensbilanz von Vater Meyer: «Meine Söhne Rudolf und Hieronimus mögen, wenn der neue Bau als Nichts gerechnet wird, zirka 100 000 Livres besitzen». Im Steuerregister von 1799 tritt Meyer Sohn, gleich nach seinem Vater, als bedeutendster Hausbesitzer auf; das Grundstück gehört beiden Brüdern. Quelle: StAA (Steuerregister von 1799, II 495 a); Pestalozzi, Aarauer Fabrikstollen, 1991, S. 56.

75 Die Osterrieth-Grundrisse des Erdgeschosses und des zweiten Obergeschosses beziehen sich auf das erste Bauprojekt. Sie enthalten also einzelne Veränderungen, die während oder nach den Bauarbeiten gemacht werden, nicht. StAA: Grundriss «Plan au Rez de Chaussée, nicht signiert und datiert; Grundriss «Plan au Second Etage», nicht signiert und datiert. Der früheste bekannte Grundriss des ersten Obergeschosses stammt von 1939.

76 Es handelt sich dabei vermutlich um Zimmer für die Dienstboten; im Ostpavillon befindet sich zudem die Küche.

77 Ammann-Feer, Das Feergut, S. 26.



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Grundriss zweites Obergeschoss (1794). StAA. Repro: B. Basler, Aarau.

Die Meyervilla ist nicht nur für eine, sondern für zwei Familien konzipiert. Im ersten und im zweiten Obergeschoss stehen je eine Wohneinheit zur Verfügung. Das grosszügige Raumprogramm, das gesellschaftliche und private Wohnbedürfnisse abdeckt, ist aus den beschrifteten Grundrissen ersichtlich.

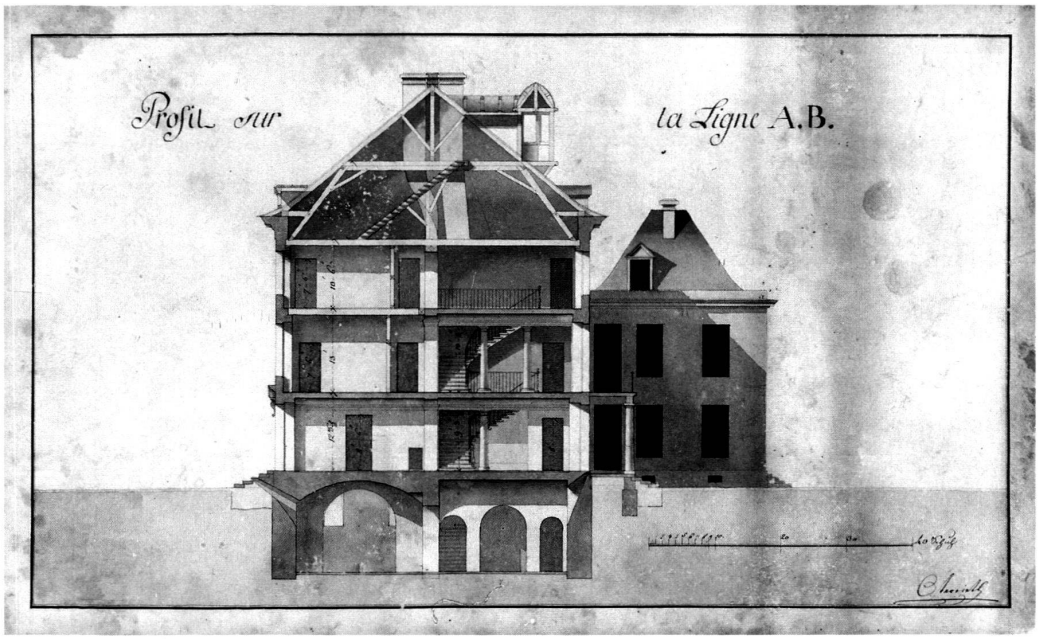
Die repräsentativen Gesellschafts- und die Wohnräume befinden sich in den Obergeschossen auf der Nordseite:[78] das Esszimmer («Sale à manger»), das Schlaf- und wohl auch Wohnzimmer («Chambre à coucher»), der grosse «Salon» und das «Cabinet». Sie profitieren von der ausgezeichneten Aussichtslage der Villa. Das «Cabinet», ein der intellektuellen Arbeit des Hausherrn vorbehaltenes Zimmer, bildet den Angelpunkt zwischen Schlafzimmer («Chambre à coucher» mit Alkoven und abgetrennter Garderobe) und «Salon». Somit hat es die bevorzugte Stellung inne, die sowohl ein ungestörtes Zurückziehen des Hausherrn als auch ein Empfangen von Gästen ermöglicht. Südseitig sind die Küche («Cuisine») und ein Zimmer für die Dienerschaft («Domestiques») angelegt.

«Die grosse Stiege habe ich auf die Art eingerichtet, wie die in der Müntz»[79]

Der Mittelkorridor und das im Südosten anschliessende Treppenhaus bilden das Rückgrat der Grundrisse. Die Haupttreppe hat repräsentativen Charakter. Sie wird im Erd- und im Obergeschoss von Säulen begleitet; ihre Ausgestaltung entspricht, gemäss den Angaben des Architekten, derjenigen der Münzstatt in Bern. Dennoch besitzt sie nicht die Vorzugsstellung, die ihr bei der barocken Herrschaftsarchitektur in Verbindung mit Vestibül und Salon zukommt. Vielmehr strahlt die Anlage von Mittelgang und angefügtem Treppenhaus Zweckmässig-

78 Die Ausführungen gehen vom Grundriss des zweiten Obergeschosses aus.

79 Osterrieth an Meyer Sohn, 27. Februar 1794, StAA (Nachlass Meyer Sohn).



Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Querschnitt (1794), StAA. Repro: B. Basler, Aarau.

keit aus und scheint auf ihre Funktion als Erschliessung der Geschosse und Zimmer zu verweisen.[80] In den Obergeschoss-Grundrissen ist der südliche Teil der Mittelzone als «Vestibule» bezeichnet. Der nördliche Teil ist als kleines Zimmer ausgeschieden. Es verbindet die westliche und östliche Haushälfte und ermöglicht die Zirkulation zwischen den Zimmern, ohne dass der Vorraum betreten werden muss.[81]

Hygienische Einrichtungen: «der schicklichste Platz für das Secret»[82]

Im Erdgeschoss des Ostpavillon sind die Waschküche («Buanderie»), einer zum Plätten der Wäsche bestimmter Raum («Chambre à repasser»), die Toilette und das Badezimmer zweckmässig zusammengefasst.

Die wichtigsten Auslöser für eine verfeinerte Körperkultur stellen gegen Ende des 18. Jahrhunderts die durch medizinische Fortschritte befürworteten Gesundheitsbäder und eine neue Beziehung zur Natur dar.[83] Die Einrichtung eines häuslichen Bades ist ein Luxus par excellence, den sich zu dieser Zeit die Privilegierten leisten. In der Meyervilla zeichnet der Architekt nicht nur eine, sondern sogar zwei Badewannen ein. Nach zeitgenössischen Quellen ist es offenbar in Frankreich nicht unüblich, sich das Wannenbad in Begleitung zu genehmigen: «ces bains se prenant ordinairement de compagnie, lorsqu'on est en santé».[84]

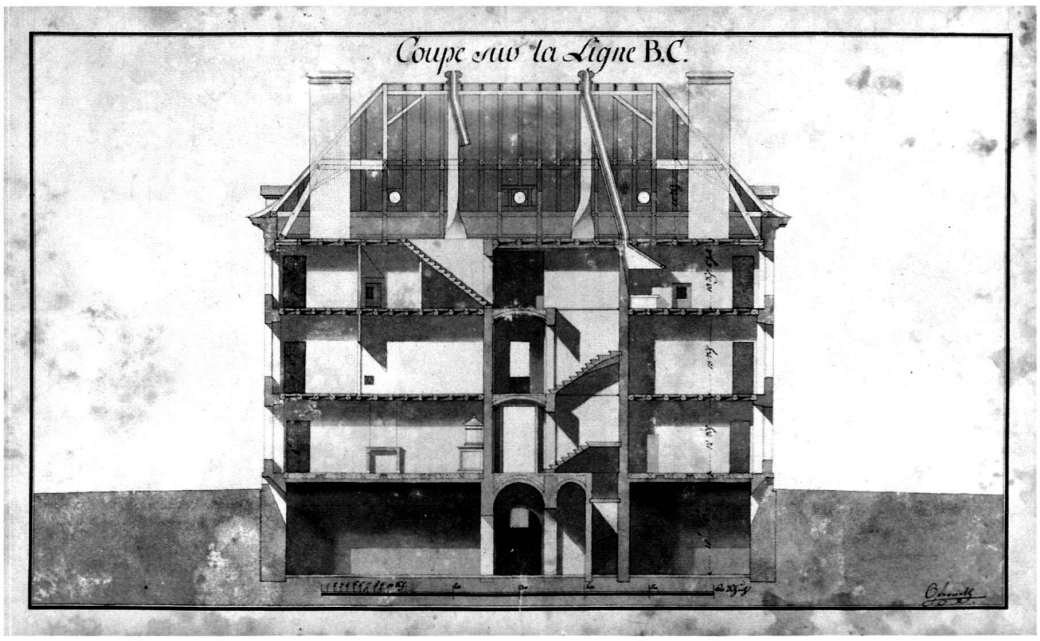
80 Mittelganggrundrisse sind im 18. Jahrhundert zum Beispiel bei zürcherischen Wohnhäusern bekannt, Schulthess/Renfer S. 247. Auch bei den Reihenhäusern in der Laurenzenvorstadt bilden Mittelgang und rückseitiges Treppenhaus das Erschliessungssystem, s. von Saldern, Im Haus, zu Hause, S. 156. Kapitel 6. Zur Bedeutung des Treppenhauses als «Verteiler», von Saldern, Im Hause, zu Hause, S. 156.

81 Die auffällige Einteilung des Grundrisses in West- und Ostseite weist eventuell auf eine Trennung der weiblichen und der männlichen Wohnsphäre hin. von Saldern, Im Hause, zu Hause, S. 154–157.

82 Osterrieth an Meyer Sohn, 27. Februar 1794, StAA (Nachlass Meyer Sohn).

83 Giedion, Die Herrschaft der Mechanisierung, S. 706; S. auch Kapitel: Die Mechanisierung des Bades, S. 679–765.

84 Eleb-Vidal, Architectures de la vie privée, S. 293.



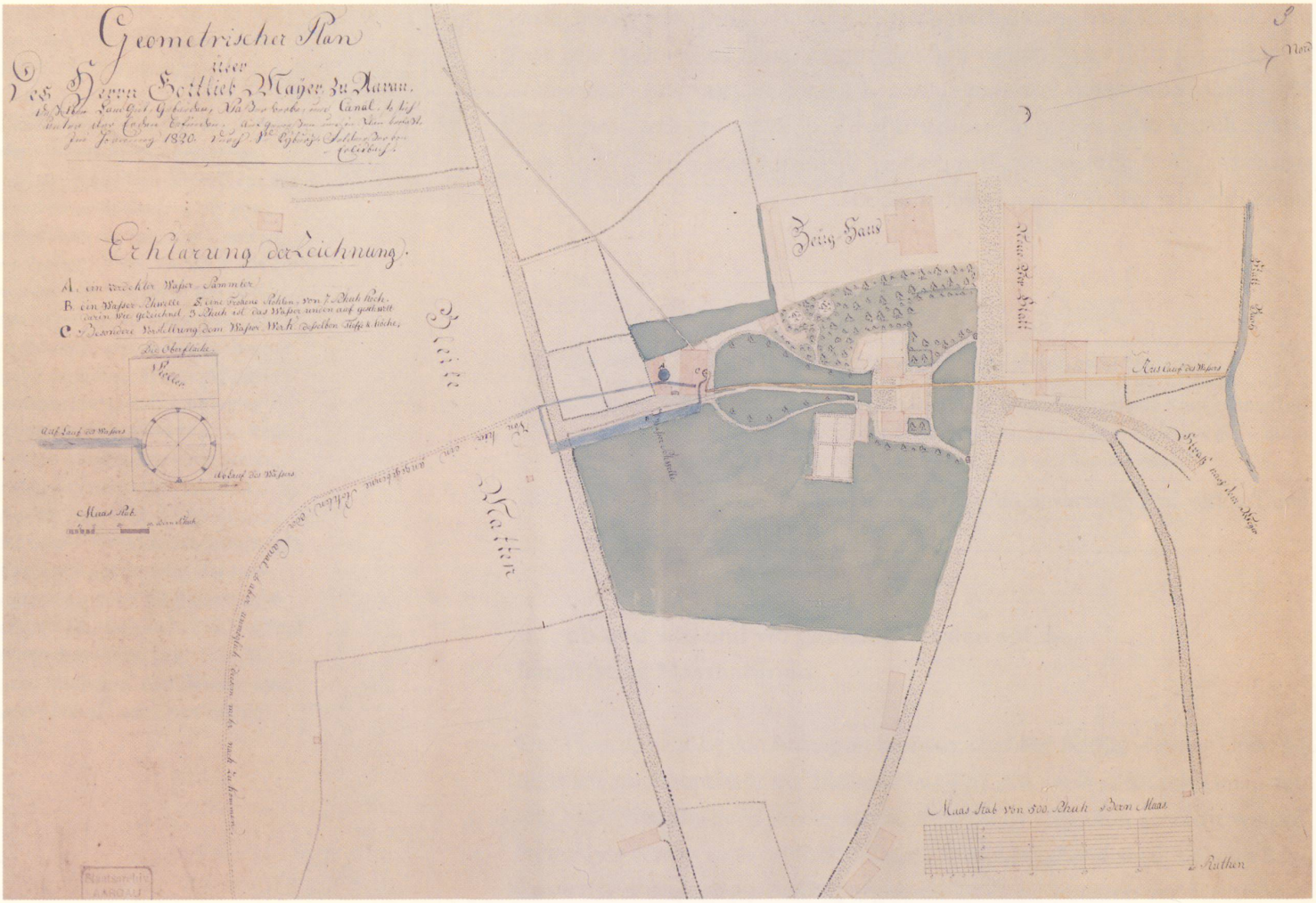
Meyervilla in Aarau (1794–1797), Johann Daniel Osterrieth, Längsschnitt (1794), StAA. Repro: B. Basler, Aarau.

«Il y a des appartements de bains dans toutes les maisons royales, dans les palais des Princes & hôtels des Seigneurs & même dans les maisons des particulier; ils sont ordinairement accompagnés d'un petit jardin, pour que les personnes qui se baignent pour la santé puissent s'y promener. Ils sont ordinairement composés des mêmes pièces que les autre appartements, c'est-à-dire d'antichambre, cabinet d'assamblée, chambre à coucher, cabinet de toilette, garde-robe, lieux».[85] Das Erdgeschoss des Meyerhauses umfasst einen Grossteil dieses komfortablen Raumprogramms: Der Garten befindet sich in nächster Umgebung, ein Seitenkorridor («Degagement») führt vom Pavillon direkt in das Schlafzimmer («Chambre à coucher»), von dort zum «Cabinet» und einem weiteren, nicht näher bestimmten Zimmer.

Die grosse Bedeutung, welche den hygienischen Einrichtungen zukommt, belegt auch ein Brief des Architekten an den Bauherrn. Osterrieth schreibt in diesem, er habe «nach langem hin und her wenden … den schicklichsten Platz für das Secret», für die Aborträume, in den Flügelbauten gefunden, gerade ausserhalb des Hauptbaukörpers: «So hingegen ist es völlig aussenher dem Gebäude wo es bey Nachtzeit ohne Hinderniss kann geleert werden, und ist so eingerichtet, dass man etwelche hölzerne Rohr hinein setzen kann, es fallt nemlich zuerst in den Sammler innert dem Haus worauss es durch ein stark fallendes Loch in den äusseren fällt.»[86]

85 Eleb-Vidal, Architectures de la vie privée, S. 293/294.

86 Osterrieth an Meyer Sohn, 27. Februar 1794, StAA (Nachlass Meyer Sohn).



Geometrischer Plan über Des Herrn Gottlieb Mayer zu Aarau, desselben LandGut, Gebauden, Wasserwerke, und Canäl, so sich unter der Erden befinden, 1820, Feldmesser Kyburz von Erlisbach. StAAG (PA.1-02 Sign. 003). Repro: B. Basler, Aarau.

Der Architekt Johann Daniel Osterrieth ist schon vor der Helvetischen Revolution in Aarau tätig. Er erstellt zwischen 1794 und 1797 für den jungen Industriellen Johann Rudolf Meyer (Sohn) eine stattliche Villa vor dem Laurenzentor.